

Dracula klassisch im Kunsthof

Trio Nachtschrey mit gekonnter Inszenierung bis ins letzte Wort

von Elisabeth Richter !

Werder-Glindow. Die Ankündigung der Gemeinschaftsveranstaltung vom Kulturforum Schwielowsee und dem Kunsthof Glindow war recht mysteriös: Das Trio Nachtschrey würde schwarzromantische Gesänge aus dem Reich des Wundersamen präsentieren, auch war von Dracula die Rede. So blieb es jedem Besucher überlassen, seine eigene Erwartung an den Abend zu entwickeln. Dass dieser dann geradezu klassisch wurde, war eine Überraschung.

Das Trio Nachtschrey ist ein Trio von fundiert ausgebildeten und erfahrenen Musikern: der Tenor Sigurd Karnetzki, der Bass Hans-Joachim Straub und die aus Riga stammende Pianistin Liana Narubina. „Gothic in Classics“ hieß ihr Programm, eine sorgsam inszenierte Abfolge von gelesenen Texten und Liedballaden. Natürlich trugen alle Schwarz; die Herren Draculas Kostüm mit dem rot (blutrot!) abgefütterten Umhang, den Spitzenmanschetten und weißem Jabot. Außerdem waren sie auffällig bleich, als sie sich in einem stilvollen Wohnzimmer auf den Sesseln niederließen.

Gelesen wurde die Erzählung „Draculas Gast“ von Bram Stoker (1847 -1912), dem Autor des weltberühmten „Dracula“. Mit verteilten Rollen lasen Sigurd Karnetzki und Hans-Joachim Straub diese Erzählung, die heiter beginnt mit einer Kutschfahrt des Schotten George Edward bei München. Ein liebliches Tal reizt zum Erkunden, doch der Kutscher weigert sich, dorthin zu fahren; es ist Walpurgisnacht und im Tal soll einst ein Dorf gestanden haben, in dem die Toten nachts aus ihren Gräbern kamen. Dummer Aberglaube, denkt George Edward und schickt den Kutscher nach Hause, um allein zu wandern. Doch das Schicksal holt ihn am Ende: In der schauerlichen Nacht die er in einer Marmorgruft verbringt, spürt er „ein warmes Kratzen an der Kehle“...

Die Zeit der Romantik wandte sich, fort vom Rationalen, dem Übersinnlichen und Mittelalterlichen zu, der „dunklen Seite“ des menschlichen Bewusstseins. Das Mysteriöse spielte auch in der Musik eine große Rolle. Die vorgetragenen Lieder, in der Mehrzahl von Carl Loewe, spiegeln denn auch thematisch und musikalisch den Hang zum Übersinnlichen und Dramatischen. Von unheimlichen Begegnungen an unheimlichen Orten ist in den Balladen die Rede, Elfenköniginnen küssen arme Sterbliche, die ihnen dann verfallen, verlassene Mühlen sind Schauplatz für Spuk und Hirngespinnste.

Dramatisch spitzt sich das Schauerliche zu bis zu einem vorläufigen Höhepunkt, der Ballade „Edward“ von Loewe, eine Geschichte von Vätermord, Blut und Hölle. Laut „Edward! Edward!“ rufend, „Auch ich bin Edward!“ gehen die Sänger von der Bühne ab. Der Abend war mit Edwards (textlicher und musikalischer) Verwirrung als Mitte spiegelbildlich aufgebaut; Anfang und Ende wurden umrahmt von zwei Klavierstücken von Sergej Rachmaninow, die Liana Narubina mit Brillanz spielte. Dass das rechte Pedal quietschte, machte sich auf Dauer, vor allem bei zarteren Passagen, unangenehm bemerkbar - es lenkte ab und wurde zuweilen zur unfreiwillig komischen Begleitung.

Sigurd Karnetzki und Hans-Joachim Straub sangen mit bemerkenswerter Artikulation, textlich gut zu verstehen, wenn auch leider ab und zu vom Klavier übertönt. Besonders Hans-Joachim

Straub, der mit seinem schwarzen Bass den jeweils „dunklen“ Part zu singen hatte, beeindruckte durch Stimme und faszinierende Ausstrahlung. Die Inszenierung war gekonnt bis ins letzte Wort: In das verklingende Rachmaninow-Prelude hinein sprachen die Sänger, schon von der Bühne abgetreten, die letzten Worte der Erzählung, und, sehr wirkungsvoll, nach dem letzten Ton das Schlusswort: „Blut!“ Es gab den verdienten kräftigen Applaus.